

Kriege der Moderne

Herausgegeben vom Zentrum für Militärgeschichte
und Sozialwissenschaften der Bundeswehr

Michael Epkenhans

Der Deutsch- Französische Krieg 1870/1871

Reclam

Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr,
Fachbereich Publikationen (o878)

2020 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Umschlagabbildung: Kürassier-Angriff (Bredow'sche Kavalleriebrigade)
bei Vionville – Mars-la-Tour am 16. August 1870. Farblithografie nach Aquarell
von Franz Amling, 1890. akg-images / Liszt Collection
Druck und Bindung: Firmengruppe APPL, aprinta druck GmbH,
Senefelderstraße 3–11, 86650 Wemding
Printed in Germany 2020
RECLAM ist eine eingetragene Marke der
Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-011271-7

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

- 1 Ein Kaiser übergibt seinen Degen 7
- 2 Der Weg in den Krieg 13
 - Frankreich und Preußen 1859–1870 13
 - Frankreich unter Napoleon III.: Hegemonie statt Gleichgewicht 20
 - Ein Hohenzollernprinz auf dem spanischen Thron? 25
 - Der Deutsch-Französische Krieg und Europa 28
- 3 Kriegsbeginn 31
 - Armeen 31
 - Ausrüstung und Bewaffnung 35
 - Aufmarsch 37
 - Operationsplanungen 43
- 4 Grenzschlachten: Von Saarbrücken nach Sedan 53
- 5 Sieg – aber kein Ende des Krieges 79
 - Auf nach Paris: Belagerungen und Gefechte 79
 - Die Belagerung von Paris und der Volkskrieg 91
 - Der Kampf um den Primat der Politik 111
- 6 Kriegsende 117
 - Die Reichsgründung im Krieg 117
 - Der Weg aus dem Krieg: Sieg – und Frieden 123
 - Triumph 130
 - Tragödie 133
- 7 Kriegsfolgen 137
 - Nach außen stark, im Innern zerrissen 137
 - Isoliert und auf der Suche nach innerer Stabilität 141
 - Mythos 1870/71: Gespaltene Erinnerung 146
- 8 Fazit 151

Anhang

- Zeittafel 154
- Literaturhinweise 156
- Abbildungsnachweis 157
- Personenregister 158

➤ Der französische Kaiser Napoleon III. (1808–1873) übergibt am 2. September 1870 dem preußischen König Wilhelm I. (1797–1888) seinen Degen. Diese historisch nicht verbürgte Szene bei Sedan wurde zum Symbol der militärischen Niederlage Frankreichs.



1 Ein Kaiser übergibt seinen Degen

Am Abend des 1. September 1870 hissten französische Soldaten auf einem Turm der Festung von Sedan eine weiße Fahne. Sie wollten den Kampf beenden. Alle anderen Versuche, dem mörderischen Feuer der preußischen Artillerie von den umliegenden Höhen durch einen Ausbruch aus dem Kessel zu entkommen, waren gescheitert. Zur gleichen Zeit übergab ein französischer General auf einer Anhöhe oberhalb der Stadt dem preußischen König Wilhelm I. einen Brief von Kaiser Napoleon III.: »Nachdem es mir nicht vergönnt war, in der Mitte meiner Truppen zu sterben, bleibt mir nichts übrig, als meinen Degen in die Hände Eurer Majestät zu legen.«

Wilhelm I. reagierte darauf so höflich wie alle »Heerkönige« in den Jahrhunderten zuvor: »Indem ich die Umstände, unter denen wir uns begegnen, bedauere, nehme ich den Degen Ew. [Eurer] Majestät an, und bitte Sie, einen Offizier zu bevollmächtigen, um über die Kapitula-

tion der Armee zu verhandeln, welche sich so brav unter Ihrem Befehle geschlagen hat.«

Noch am selben Abend trafen sich der preußische Generalstabschef, General Helmuth von Moltke, und der französische General Freiherr Emanuel Félix de Wimpffen. Nach der Verwundung des französischen Oberbefehlshabers Marschall Patrice de Mac-Mahon hatte Wimpffen das Kommando über die in Sedan eingeschlossenen Truppen übernommen. Angesichts des Sieges verlangte Moltke die Abgabe aller Waffen. Anschließend sollten alle Soldaten in Gefangenschaft gehen. Wimpffen lehnte diese Forderungen jedoch ab, da sie die Ehre des französischen Volkes verletzen würden. Mehr als das Versprechen, dass die geschlagenen Soldaten nach Hause gehen und in diesem Kriege nicht mehr gegen Preußen kämpfen würden, wollte er nicht geben.

Dieses Angebot entsprach durchaus den Regeln früherer Kriege. Moltke, der sich zuvor mit Otto von Bismarck, dem preußischen Ministerpräsidenten und Kanzler des Norddeutschen Bundes, beraten hatte, lehnte es jedoch ab. So sehr Moltke und Bismarck bemüht waren, »den nach tapferem Widerstande überwundenen Gegner zu schonen« und »ohne Schädigung der deutschen Interessen dem militärischen Ehrgefühl einer Armee, die sich gut geschlagen hatte«, Rechnung zu tragen, so wenig waren sie im herausziehenden Zeitalter der Nationalkriege geneigt, irgendwelche Risiken einzugehen. Noch war der Krieg ja nicht zu Ende: In der Festung Metz, in Paris und in anderen Teilen des Landes standen noch Tausende Soldaten, die bereit waren, gegen Preußen zu kämpfen.

Neben nüchternen militärischen Überlegungen spielte aber auch das Misstrauen gegenüber dem Gegner eine große Rolle bei der Ablehnung von Wimpffens Forderung: Bismarck und Moltke waren überzeugt, dass die französische Seite, »welche sogar von Anderen gegen Andre errungene Erfolge zum Gegenstand einer Anklage gemacht hatte, eine selbst erlittene Niederlage nicht verschmerzen [würde], noch weniger eine gegen sie geübte Großmut«.

Die Verhandlungen zwischen Moltke und Wimpffen blieben daher ohne Ergebnis, obwohl preußische Offiziere dem französischen Oberbefehlshaber sogar die eigenen Artilleriestellungen oberhalb der Stadt zeigten, um ihm die Aussichtslosigkeit weiteren Widerstandes vor Augen zu führen.



Aushandlung der Kapitulationsbedingungen in einer Villa in Donchery am Abend des 1. September 1870. Das Gemälde von Anton von Werner aus dem Jahr 1885 zeigt u.a. den siegreichen preußischen General Helmuth Graf von Moltke (1800–1891), stehend rechts neben dem preußischen Ministerpräsidenten Otto von Bismarck (1815–1898), und den französischen General Emmanuel Félix de Wimpffen (1811–1884), der auf der linken Tischseite sitzt.

Auch der für Bismarck überraschende Besuch Napoleons III. am Folgetag und die Gespräche in einer ärmlichen Weberhütte in dem kleinen Ort Donchery am Rande Sedans änderten an der Haltung der Preußen wenig. Bismarck verwies den geschlagenen Kaiser vielmehr an die verantwortlichen Generale. Wimpffen und Moltke nahmen ihre Verhandlungen daraufhin wieder auf. Erst als Moltke mit der erneuten Beschießung der französischen Stellungen drohte, unterzeichnete Wimpffen die Kapitulationsurkunde. Mehr als die Entlassung der Offiziere auf Ehrenwort, nicht mehr gegen Preußen zu kämpfen, hatte er nicht aushandeln können; alle anderen französischen Soldaten sollten in Gefangenschaft gehen. Erst jetzt war Wilhelm I. bereit, den geschlagenen französischen Kaiser zu empfangen. Ob Napoleon III. ihm dabei tatsächlich seinen Degen symbolisch übergab, wie manche zeitgenössischen Bilder glauben machen wollen, ist unklar. Wie dem auch sei: Allein die Tatsache, dass Napoleon III. den Sieger persönlich aufsuchte, um sich ihm zu ergeben, war ein unübersehbares Zeichen dafür, dass er die Niederlage eingestand.

Zur gleichen Zeit trat die französische Armee nach einem festgelegten Plan den Weg in die Gefangenschaft an – insgesamt 104 000 Mann, darunter 4000 bis 5000 Offiziere. Nur 500, darunter der zeitweilige französische Oberbefehlshaber während der Schlacht, General Auguste-Alexandre Ducrot, gaben ihr Ehrenwort, nicht mehr zu kämpfen. Diese Offiziere galten nicht als Kriegsgefangene, sondern durften ihre Waffen und ihr Privateigentum behalten, um sich an einen Ort ihrer Wahl im eigenen Land zu begeben. Nicht alle, darunter auch Ducrot, sollten sich später an ihr Ehrenwort halten.

Der Auszug der Besiegten aus der Festung Sedan und das Strecken der Waffen machten noch einmal deutlich, wie wichtig den Geschlagenen im Zeichen der Niederlage ihre »Ehre« war:



Vor dem Weberhäuschen. Druck um 1900, nach einem Gemälde von Wilhelm Camphausen, 1878. An den preußischen Kapitulationsbedingungen änderte auch ein Besuch Napoleons III. bei Bismarck nichts. Seine Gefangennahme zuvor hatte eine Staatskrise ausgelöst, die zum Sturz der Monarchie führte. Nach Ausrufung der Dritten Republik am 4. September 1870 ging der Krieg weiter.

Die Gemeinen schleudern dieselben [die Waffen] überall in den Straßen zur Erde, ziehen also unbewaffnet zum Tor hinaus, nur die Offiziere tragen noch ihren Degen. Auf der Brücke ziehen einige dieser Herren plötzlich blank, zerbrechen, die Augen gen Himmel rollend, genau wie im letzten Akte einer tragischen Oper, ihre Waffen und schleudern sie über das Brückengeländer ins Wasser. Und bravo! Bravo! Schallt es von den Wällen am Thor – hier spielen auch die Zuschauer Komödie!,

schrieb der preußische Schlachtenmaler Georg Bleibtreu in sein Tagebuch. Und der französische Kaiser? Während seine Truppen in Gefangenschaft gingen, war er, begleitet von preußischen Reitern, bereits auf dem Weg nach Wilhelmshöhe bei Kassel. Dort sollte er den Friedensschluss abwarten. Seinen eigenen Soldaten hatte er nicht mehr gegenüber treten wollen. Zu groß waren die Schmach der Niederlage und die Angst.

Eigentlich hätte der Krieg, der am 19. Juli 1870 mit der französischen Kriegserklärung an Preußen begonnen hatte, damit bereits nach sechs Wochen zu Ende sein können. Schneller als erwartet stellte sich aber heraus, dass noch nicht alles vorbei war. In Paris stürzten die Massen, angeführt von radikalen Republikanern, die Monarchie. Zugleich riefen sie wie ihre Vorväter 1792 angesichts der Bedrohung des Landes zur *Levée en masse* auf, zur allgemeinen Volksbewaffnung. Aus dem Kabinettskrieg wurde somit innerhalb weniger Tage ein Volkskrieg, der sich noch Monate hinziehen und viele Opfer auf beiden Seiten fordern sollte.

Die Schlacht von Sedan hatte nicht allein für Frankreich erhebliche Folgen. In Deutschland war sie Ausgangspunkt für Verhandlungen unter den verbündeten Königen und Fürsten über die Bildung jenes einheitlichen Nationalstaats, den sich viele Deutsche seit dem Ende der Kriege gegen Napoleon I., den Onkel des geschlagenen Kaisers Napoleon III., ersehnt hatten.

Die Gewichte im Spiel der Mächte hatten sich verschoben. Die Folgen dieser Veränderungen waren für beide Staaten, aber auch für Europa von kaum zu überschätzender Bedeutung. Fortan war Deutschland die größte Nation auf dem Kontinent. Damit untrennbar verknüpft war die Frage: Konnte es gelingen, das Gefühl der Schmach und den verletzten Stolz der Verlierer auf der einen sowie die überschäumende Freude

der Sieger nach Jahrhunderten vermeintlicher Demütigung durch den Nachbarn auf der anderen Seite so zu kanalisieren, dass ungeachtet aller Emotionen der Friede in Europa erhalten blieb?

Umso mehr gilt es, das Augenmerk darauf zu richten, warum dieser so folgenreiche Krieg zwischen zwei Großmächten – Preußen und Frankreich – überhaupt ausgebrochen war. Wie war der Krieg verlaufen? Warum waren die verbündeten deutschen Armeen, die erstmals seit vielen Jahrzehnten wieder mit- und nicht gegeneinander in den Krieg gezogen waren, fast überall siegreich aus den Kämpfen hervorgegangen? Und welche Folgen sollte ihr Sieg langfristig haben?

➤ Germania auf der Wacht am Rhein.
Historiengemälde von Lorenz Clasen, 1860. Die Personifikation der deutschen Nation, Germania, blickt nach Frankreich. Der außenpolitische Kurs des Zweiten Kaiserreichs rief Misstrauen und Missfallen bei der deutschen Bevölkerung hervor. Der Titel des Bildes verweist auf das damals populäre Lied »Wacht am Rhein«. Rechts sind die Insignien des Heiligen Römischen Reichs zu sehen.



2 Der Weg in den Krieg

Frankreich und Preußen 1859–1870

Die Rivalität um Macht und Einfluss in Europa hatte das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich von jeher bestimmt. Wechselseitige Ansprüche auf Italien, Burgund, Flandern und vor allem die Rhein-